

OÖ. MUSEUMSJOURNAL —
BEILAGE ZUM OÖ. KULTURBERICHT

Impressum:

MI: Land Oberösterreich

Hsg.: Amt der öö. Landesregierung, OÖ. Landesmuseum

Schriftleitung: Dr. Gunter Dimt, Doz. Dr. Franz Speta

Redaktion: Dr. Gertrud Chalopek

Layout: Mag. Christoph Luckeneder

Hst.: Druckerei Trauner, Linz

Titelfoto: Sardelic

OÖ. MUSEUMSJOURNAL

FOLGE 7 • JULI 1996

*Bis 18. August 1996
zeigt die öö. Landesgalerie
die Ausstellung:*

Skulptur in öö 1880–1990

6. JAHRGANG

1

OÖ. MUSEUMSJOURNAL

(29)

Der Fries am oberösterreichischen Landesmuseum von 1886 und das Großereignis Forum Metall 1977 definieren den zeitlichen Rahmen einer Annäherung an skulpturale Erscheinungsformen in Oberösterreich im 20. Jahrhundert und verweisen gleichzeitig in ihrem Zustandekommen auf die radikalen Veränderungen von Entstehungsbedingungen innerhalb dieses Zeitraumes.

Ziel der Präsentation und der begleitenden Publikation ist eine erstmalige umfassende Darstellung von Skulptur und Plastik und ihrer gemeinsamen Entwicklung zur Gegenwart. Hierbei ergeben sich Konzentrationspunkte im Bereich des Denkmals und des Menschenbildes.

Innerhalb des Betrachtungszeitraumes erweisen sich gerade die sechziger Jahre im Nebeneinander verschiedener künstlerischer Positionen und Strömungen stellvertretend für die skulpturale Entwicklung in Oberösterreich: Mit Josef Furthner und Franz Forster treffen Künstler, die sich (noch) aus der Tradition der Zwischenkriegszeit ableiten lassen, auf die zu einem Personalstil gereifte erste Absolventengeneration der Linzer Kunstschule — etwa Peter Dimmel, Erich Ruprechter, Josef Fischnaller — und schließlich auf neu einsetzende Strömungen, die wie bei Erwin Reiter, Helmuth Gsöllpointner und Sepp Auer nicht nur von völlig veränderten formalen Ansätzen ausgehen, sondern sich wie bei Josef Bauer auch zunehmend konzeptuell orientieren.

Gerade die Arbeit Bauers zeigt, wie sich die Formgebung von (wie auch immer ausgerichteten) Darstellungsprinzipien auf minimale Gestaltungseingriffe reduziert und sich der Skulpturenbegriff von der Arbeit am Volumen zunehmend in Richtung raumplastischer Konzepte und Objektkunst erweitert. Hier verliert auch jegliche Gattungsgrenze an Bedeutung und werden zeitimmanente Auflösungs-tendenzen des Skulpturenbegriffs formuliert.

Mit dem Forum Metall wird schließlich ein internationaler Anschluß gefunden, der die Skulptur zunehmend von einer (größtenteils) regionalen Tradition löst und auf die gesellschaftliche Umwelt ausrichtet: Die Skulptur verliert dabei nicht an Aktualität, wird jedoch verstärkt als spezifische Erscheinungsform individueller Schwerpunktsetzungen verstanden.

M. Hochleitner

Krank warum?

Sonderausstellung im Linzer Schloßmuseum vom 24. Mai bis 27. Oktober 1996

Die Gliederung der Ausstellung in die drei Hauptabteilungen ist gleichzeitig Antwort auf die Titelfrage, nämlich: (Fast) jede Krankheit wird verursacht durch das Zusammenspiel von

- Vorgeburtlich angelegten Krankheitsursachen
- Im Laufe des Lebens erworbenen, von außen treffenden Krankheitsursachen



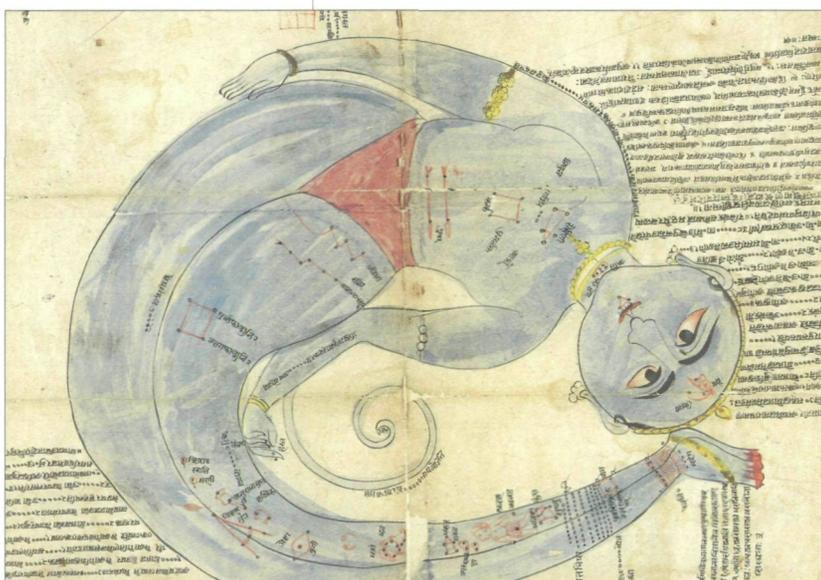
FRANCISCO-CAROLINUM
4010 Linz, Museumstr. 14
Tel. 77 44 82
Öffnungszeiten:
Di – Fr 9–18,
Sa/Sa/Fei 10–17, Mo geschl.

— Aus dem Inneren wirkenden Krankheitsursachen.

An jeder Krankheit ist ein Anteil, der vom einzelnen unbeeinflussbar ist und bleibt, heiße dieser nun Karma als Resultat von Taten in früheren Inkarnationen, Erbsünde (genetische Konstitution) oder Condition humaine. Natürlich hängt der Ausbruch einer Krankheit auch ab von den von außen auf den Menschen einwirkenden Kräften und Mächten. In einem gewissen Maße kann jeder und jede die Risiken wählen, die man einzugehen gewillt ist, man kann flüchten, ausweichen, sich enthalten, sich schützen — individuell und kollektiv. Weiters spielt die innere Befindlichkeit eine Rolle für den Krankheitsausbruch: wie man sich fühlt, wie man eingebettet ist in das soziale Netz und die Beziehungen, in denen man lebt oder zu leben gewillt ist, ob man sich an die Regeln hält oder ständig unter Spannung ist, weil man es nicht tut — ob man seine Mitte gefunden hat oder immer wieder versucht, sie zu finden.

Leitfaden durch die Ausstellung ist die Tatsache, daß jedes der fast 350 Exponate eine Antwort gibt oder zu geben versucht auf die gestellte Titelfrage und unter diesem Aspekt ist auch leicht ein Zugang zu der sicherlich schwierigen Themenstellung zu finden.

Ein Kapitel der vorgeburtlich angelegten Krank-



Der kosmische Embryo, Tempera auf Sperrholz von der Asociación de Artistas Populares de Sarhua, Lima, Peru, 1994

(Foto: Ethno-Expo Zürich)

heitsursachen umfaßt auch den Einfluß der Astrologie, den Stand der Planeten zum Zeitpunkt der Geburt. Die gesamte Ritualistik des Hinduismus ist in hohem Maße von astrologischen Berechnungen beeinflusst. "Der kosmische Embryo" (Abb. 1), die Darstellung des Universums in Menschengestalt (Gouache, Indien, 19. Jh.) mit eingezeichneten Sternzeichen illustriert den Glauben an kosmische Einflüsse auf den menschlichen Körper wie auch umgekehrt die Auffassung vom menschlichen Körper als Ort unbegrenzter Erfahrung.

Zur Gruppe der im Laufe des Lebens erworbenen bzw. von außen treffenden Krankheitsursachen gehört die Tatsache, daß die Götter Sünden und Vergessen bestrafen, was sich wiederum in Krankheit manifestieren kann. So wurde der Ausbruch der Cholera im Dorf Sarhua in der Nähe von Lima/Peru im Jahre 1992/93 als Strafe Gottes angesehen, weil sich die Menschen gottlos benommen hatten.



SCHLOSSMUSEUM LINZ
4010 Linz, Tummelplatz 10
Tel. 77 44 19
Öffnungszeiten:
Di – Fr 9–17,
Sa/So/Fei 10–16, Mo geschl.

*Qecha Onqoy, Rajasthan, Indien,
19. Jh., Achim Bedrich, München
(Foto: Ethno-Expo Zürich)*

„Qecha Onqoy“ heißt diese Darstellung (Abb. 2), die von einer Malerkorporation 1994 eigens für diese Ausstellung geschaffen worden war. Der zunehmenden moralischen Zerrüttung wurde die Krankheit zugeschrieben. Die Leichen wurden sofort aus dem Dorf getragen, ohne in die traditionellen Tücher eingewickelt zu werden und ohne ein richtiges Begräbnis veranstaltet zu haben.

Breiten Raum nehmen auch die aus dem Inneren wirkenden Krankheitsursachen ein. Bei vielen Naturvölkern besteht die Vorstellung, daß die Seele zeitweise den Körper verlassen kann, wobei meist Unreinheit, Sünden und Pflichtvernachlässigungen Gründe dafür sein können. Stickerinnen der Cuna/Panama haben in Form von Stoffapplikationen den „Seelenraub“ (Abb. 3) dargestellt. Die Welt der Cuna ist voll von guten und bösen, schadenzufügenden Geistern, den Purbas, und ein solcher Purba versteckt die geraubte Seele, die nur über Vermittlung eines Heilers in einer Heilzeremonie wieder zurückgeholt werden kann.

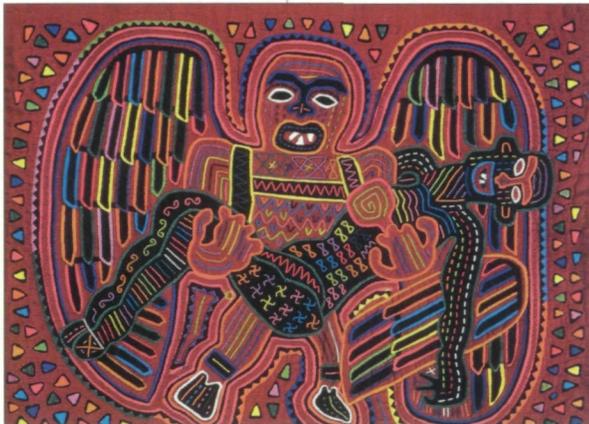
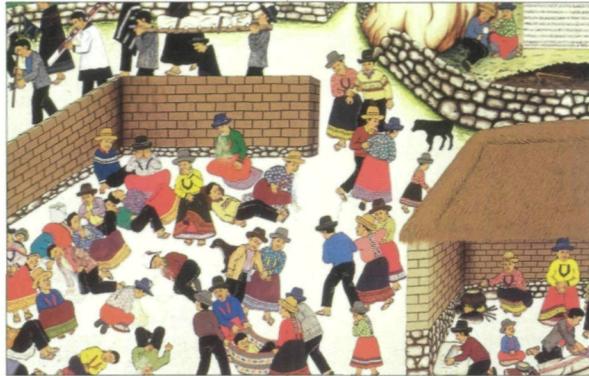
Diese drei Beispiele von Exponaten sollen den großen Umfang dieser Ausstellung dokumentieren, die noch bis zum 27. Oktober 1996 im Linzer Schloß zugänglich ist.

H. Dimt

Sonderausstellung „Zimmermannskunst“

Als das Schloßmuseum vor über 30 Jahren — 1966 — eröffnet wurde, stand in der Volkskundeabteilung im 2. Stock im Mittelpunkt des zweiten Raumes „Bauernhaus und Zimmermannskunst“. Eindrucksvollste Exponate waren und sind eine vollkommene „Hüttenwand“ von Grünburg bei Offenhausen (1794) mit schwarz-gelb-roten Tulpe-nomamenten und die Vorderseite eines Getreidespeichers („Trodkasten“) vom „Asen z' Balding“ (1522) ebenfalls aus Offenhausen. Sie stehen stellvertretend für einen Höhepunkt der österreichischen Volkskunst, für die sogenannte „Stadelmalerei“.

Die von den Zimmerleuten vor 150 bis 200 Jahren an hölzernen Stadel-toren, Staubläden, Balken, Schrottgängen, Pfetten... angebrachten Malereien verwitterten, verblaßten, die Gebäude mußten Neubauten weichen, sodaß die letzten Zeugen dieser



*Seelenraub, Stoffapplikationen, San-Blaas-Inseln, Panama, um 1985
(Foto: Ethno-Expo Zürich)*

*Bemalte Balken des Futterstadels
beim „Mitterleitner“ in Pichl bei Wels
Max Kislinger, Aquarell 1943
OÖLM BA 11*



Zimmermannskunst nur mehr in (Freilicht)Museen zu finden sind. Der besonders reich bemalte Stadel vom „Mitterleitner“ in Pichl bei Wels konnte durch Übertragung für den Sumerauerhof in Samesleiten bei St. Florian gerettet werden, wo die Stadelmalerei als neuer thematischer Schwerpunkt der Dauer-ausstellung zu den OÖ. Hofformen und den Bauernmöbeln hinzukommen soll.

Bevor allerdings die ausgestellten Gebäudeteile und die Dokumentationen vom Linzer Schloßmuseum im Herbst nach St. Florian in den Sumerauerhof übersiedeln, werden sie nochmals in einer Sonderausstellung gezeigt. Tuschzeichnungen, Aquarelle und Fotos, die von jenen Persönlichkeiten stammen, die einen ganz wesentlichen Beitrag zur Erfassung der Zimmermannskunst leisteten, vermitteln einen hervorragenden Eindruck dieser verschwundenen Kunst: der Innviertler Maler Hugo von Preen (1854 – 1941) hielt bemalte Innviertler Höfe zuerst aus ästhetischen Gründen, dann aber auch als Grundlage für eine sinnvolle praktische Anwendung fest. Der Rieder Lehrer Dr. Wilhelm Gärtner (1885 – 1941) ergänzte durch Zeichnungen seiner Schüler das Material Hugo von Preens, um das Interesse der Jugendlichen für ihre heimatliche Umwelt zu wecken und gleichzeitig Material als Grundlage für eine wissenschaftliche Heimatlehre zu erarbeiten. Nach der Wiener Weltausstellung 1873 beauftragte Ing. Bernhard Ludwig, der die Bauernhausbilder von Preen angekauft hatte, den Leiter seines Wiener Zeichenbüros, Wilhelm Berkan, mit der Ergänzung des Materials.

Unabhängig von all diesen im wesentlichen dem 19. Jahrhundert zuzuzählenden Persönlichkeiten begann der Linzer Graphiker, Maler und Chronist Max Kislinger (1894–1983) in den 40er Jahren unseres Jahrhunderts, bei seinen Wanderungen durch ganz Oberösterreich die noch vorhandenen Reste der Zimmermannskunst im Innviertel und vor allem im mittleren Hausruckviertel, in der Gegend westlich von Wels fotografisch, zeichnerisch und malerisch festzuhalten und „damit vor dem Vergessen zu retten oder um an diese Kunst anknüpfen“ zu können.

Die Ausstellung „Zimmermannsmalerei“ ist bis Anfang September im Linzer Schloßmuseum zu den üblichen Öffnungszeiten zu sehen.

A. Euler

Notostrake Krebse sind seit der Trias in ihrer Gestalt unverändert geblieben

Die Namensgebung der Rückenschaler hat eine bewegte Geschichte. 1732, in der ersten bekannten wissenschaftlichen Beschreibung eines Notostraken, wurde *Triops cancriformis* als „Floßfüßiger Seewurm mit dem Schild“ bezeichnet. Später erhielten die Rückenschaler Namen wie „doppelschwänzige Einaugen“, „schalige Wasservielfüße“, „krebstartige Kiefenfüße“ oder „krebeförmige Kiemenfüße“. Fremdsprachige Bezeichnungen sind nicht weniger erheiternd. Zu Englisch werden sie „Kaulquappenkrebse“ (*tadpole shrimps*), spanisch „kleine Schildkröten“ (*tortuguetas*) und italienisch „kleine Tassen“ (*coppette*) genannt. Der wissenschaftliche Name setzt sich aus den (ursprünglich griechischen) Wörtern „Notum“ (Rücken) und „Ostracum“ (Schild, Panzer) zusammen.

Lebensweise: In ihrem Aussehen sind die Notostraken die wohl ertümllichsten unter den Kiemenfußkrebse. Bereits Goethe war von den bis zu 11 cm großen Tieren so fasziniert, daß er bereit war, für ein weiteres Exemplar einen Golddukaten zu zahlen. Die Rückenschaler sind Bodenbewohner, sie schwimmen und krabbeln mit dem Rücken nach oben. Nur bei Sauerstoffmangel kann es vorkommen, daß sie — ähnlich den Anostraken — mit der Bauchseite nach oben knapp unter der Wasseroberfläche schwimmen.

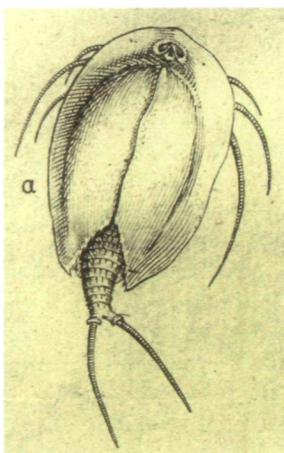
Mit dem großen Rückenpanzer, der den Kopf und die beintragenden Segmente des Körpers bedeckt, ähneln die Rückenschaler entfernt dem Pfeilschwanzkrebs (Limulus polyphemus, eigentlich ein Spinnentier), mit dem sie aber nicht verwandt sind.

Ernährung: Notostraken sind Allesfresser und wühlen (manchmal mit Hilfe der Kante ihres Rückenpanzers) im Bodenschlamm nach Nahrung. Neben Plankton werden auch größere Tiere wie Mückenlarven oder sogar Kaulquappen erbeutet, vor allem, wenn diese bereits geschwächt sind. Häufig leben Notostraken mit Anostraken gemeinsam. Dann können geschwächte oder absterbende Feenkrebse einen Großteil ihrer Nahrung darstellen. Gelegentlich konnte sogar Kannibalismus beobachtet werden.

Fortpflanzung: Die heimischen Rückenschaler sind durchwegs Weibchen. Sie besitzen zwar eine Zwitterdrüse, betreiben aber dennoch keine Selbstbefruchtung, sondern Parthenogenese (Jungfernzeugung). In Nord- und Mitteleuropa treten keine bzw. nur sehr selten Männchen auf, in Süd- und Westeuropa und in Nordafrika ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen. Die Dauereier der notostraken Urzeitkrebse sind besonders robust: 27 Jahre Trockenheit können sie in freier Natur nachweislich überleben. Auch die Darmpassage von Vögeln wird unbeschadet überstanden. So sind Urzeitkrebse gleichzeitig eine wichtige Nahrungsquelle für Störche oder Reiher; gleichzeitig tragen Wasser- und Watvögel zu ihrer Verbreitung bei.

Heimische Arten: In Österreich leben zwei notostrake Urzeitkrebs-Arten der Familie *Triopsidae*: *Lepidurus apus* und *Triops cancriformis*.

Vorkommen und Gefährdung: Die beiden Arten zeigen deutlich unterschiedliche Ansprüche bezüglich Wassertemperatur und Salzgehalt. *Lepidurus apus* ist eine charakteristische Kaltwasserart und



J.L. Frisch (1932): „Vom Floßfüßigen See-Wurm mit dem Schild“ (Erste wissenschaftliche Beschreibung von *Triops cancriformis*).

kommt in Überschwemmungstümpeln der Frühjahrs-Schneeschnmelze vor, während *Triops cancriformis* als typische Sommerart relativ warmes Wasser zum Schlüpfen benötigt und in sommerlichen Überschwemmungstümpeln oder Gewitterlacken zu finden ist.

Da für die Landwirtschaft Überschwemmungen im Sommer besonders nachteilig sind, wurden vor allem die Lebensräume der sommerlichen Arten trockengelegt oder zugeschüttet. Während *Lepidurus apus* in den Frühjahrstümpeln der Thaya und March noch recht häufig anzutreffen ist, kommt *Triops cancriformis* in Österreich nur noch an relativ wenigen Standorten vor. Interessanterweise wude diese größte heimische Urkrebsart bis vor etwa 50 Jahren auch in Oberösterreich, und zwar bei Alkoven und St. Florian, gefunden. Die moderne Landwirtschaft und der Wasserbau haben diesen Tieren ihre spezifischen Lebensräume zerstört und sie so verschwinden lassen.

Die Ausstellung „Die Urzeitkrebse Österreichs — Lebende Fossilien in kurzlebigen Gewässern“ ist bis zum 6. September in Biologiezentrum zu sehen.

E.Eder, S.Weigl

VERANSTALTUNGSKALENDER

Ausstellungen

Francisco-Carolinum, 4010 Linz, Museumstr. 14



26. 4. bis 6. Oktober 1996:

"Ein Leben für den Dachstein — Friedrich Simony zum 100. Todestag."



OÖ. Landesgalerie am Museum Francisco-Carolinum

6. 6. bis 18. 8. 1996:

"Skulptur in Oberösterreich 1880–1990 – Denkmalbeobachtungen".

"Traumwerkstatt" für junge Museumsbesucher ab 6 Jahren in der Ausstellung "Skulptur" am: Freitag, 5. Juli 1996, von 14-16 Uhr;

Materialkostenbeitrag S 30,-. (Anmeldung unter Telefon 0732/774482-27).

Schloßmuseum Linz, Tummelplatz 10

24. 5. bis 27. 10. 1996:

"Krank warum? Vorstellungen der Völker, Heiler, Mediziner"

Biologiezentrum Linz-Dornach, J.-W.-Klein-Str. 73

Öffnungszeiten Biologiezentrum Dornach
Mo-Fr: 9-12; Mo, Di, Do: 14-17 Uhr
Sa/So/Fei geschlossen

16. 2. bis 6. 9. 1996:

"Die Urzeitkrebse Österreichs - Lebende Fossilien in kurzlebigen Gewässern".

Arbeitsabende/Vorträge im Biologiezentrum Linz-Dornach

Mykologische Arbeitsgemeinschaft

Mo, 8. 7. 1996, 18. 30 Uhr:
Pilzbestimmungsabend (bitte Pilze mitbringen).

Mo, 29. 7. 1996, 18. 30 Uhr:
Pilzbestimmungsabend (bitte Pilze mitbringen).

(Änderungen vorbehalten!)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [07_1996](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 1996/7 1](#)